

Der Prager Politologe Jiri Pehe über die Erwartungen der Tschechen an einen Beitritt zur EU

«Keine Angst vor Bevormundung»

BaZ: Herrscht in Tschechien eine Apathie gegenüber dem EU-Beitritt?

Jiri Pehe: Die Leute sind zum Teil verunsichert. Sie fragen sich, ob Sozialleistungen entwertet werden, die Lebenshaltungskosten steigen oder ob kleine Unternehmungen konkurrenzfähig sein werden. Viele Menschen, besonders in den Grenzregionen, fürchten eine Rückkehr der Deutschen in ihr früheres Eigentum. Sie haben ein schlechtes Gewissen wegen der Vertreibung der Sudetendeutschen und wissen im Grunde, dass sie in gestohlenem Gut leben. Dann gibt es ein paar Nationalisten. Sie befürchten eine Schwächung des Nationalstaates und einen Verlust der tschechischen Identität.

Was halten Sie von der Regierungskampagne zum bevorstehenden Referendum?

Die Politiker hatten acht Jahre Zeit zur Überzeugungsarbeit und haben im Grunde nichts unternommen. Die jetzige Regierung tut wenigstens etwas. Ich finde es nicht schlecht, wenn man die Auswirkungen des Beitritts auf bisherige EU-Mitglieder verdeutlicht. So war Irland Jahrhunderte von England dominiert. Bei uns gibt es Ängste, von Deutschland geschluckt zu werden. Dublin schaut seit dem EU-Beitritt nicht mehr nach London, sondern nach

Brüssel. Die irische Identität ist nicht schwächer als vor 20 Jahren.

Die grösste Oppositionspartei ODS scheint mir doppelbödig zu argumentieren...

Die ODS-Haltung ist ziemlich schizophren. Die Führung befürwortet zähneknirschend den EU-Beitritt, sieht darin aber etwas wie die Teilnahme an einem Begräbnis. 90 Prozent der ODS-Wähler wollen die EU. Ich bin gespannt, wann sich die Basis fragt, ob die Partei nicht zu grosse Ähnlichkeiten mit der FPÖ von Jörg Haider zeigt.

Ist die Angst vor Bevormundung nach den Erfahrungen der Tschechen mit der Okkupation durch Deutsche und später die Sowjetunion nicht verständlich?

Der Durchschnittsbürger hat keine Angst vor Souveränitätsverlust. Viele wollen lieber von Brüssel – also mit einer gewissen politischen Kultur – regiert werden als von den einheimischen Parteien. Die Skeptiker können oft gar nicht sagen, worin die Einbusse an Selbstständigkeit bestehen soll. Da kommen Argumente, wir sollten weiter selbst über die Krümmung unserer Bananen entscheiden können.

Oft ist in Prag zu hören: Wozu brauchen wir noch die EU, wenn wir unsere Si-

cherheitsprobleme mit dem Nato-Beitritt längst gelöst haben.

Die ODS-Opposition sieht in der Aussen- und Sicherheitspolitik der EU lediglich ein Werkzeug gegen die USA. Sie möchten viel enger mit Washington zusammenarbeiten. Fehlt nur, dass sie Tschechien zum 51. Staat der USA machen wollen. Anscheinend haben sie nicht verstanden, wie integriert wir schon in den Unionsraum sind. Eine Zurückweisung der EU-Mitgliedschaft würde den Abfluss eines riesigen Teils des Auslandskapitals bedeuten. Das betrifft auch Investitionen von ausserhalb des EU-Raums.

Werden nach dem tschechischen EU-Beitritt die Eliten abwandern?

Nachfrage nach Ärzten und Ingenieuren mit Fremdsprachenkenntnissen könnte bestehen. Aber Auswandern entspricht nicht der tschechischen Mentalität. Junge Leute, die im Westen ein Aufbaustudium machen, bleiben allerdings häufig dort. Das ist übrigens keine Einbahnstrasse. Viele Westler werden entdecken, dass man auch im schönen Prag ganz gut eine Existenz gründen kann.

Interview Ulrich Glauber

Jiri Pehe, 48, ist Politologe und Direktor der Prager «New York University». Er war zeitweise Berater des früheren tschechischen Präsidenten Vaclav Havel.

BAZELER ZEITUNG
v. 6. 12. 6 1997